

Mira Ivanova

Thema 4

Vielleicht gibt es ein Reich der Weisheit, aus dem der Logiker verbannt ist? Vielleicht ist die Kunst sogar ein notwendiges Correlativum und Supplement der Wissenschaft?

Friedrich Nietzsche: Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik, S. 96

Nietzsches Spekulationen über ein Reich der Weisheit ohne Logik erzeugen bei der modernen Leserschaft, welche Logik und Wissenschaft synonymhaft verwendet, ein Gefühl der Verwunderung. Doch muss Kunst extern von Wissenschaft gedacht werden? Und gibt es eine Seite des Wahrnehmbaren, die logisch nicht eindeutig festzuhalten ist? Eines ist vorwegzunehmen: Das Ziel dieses Essays ist es keineswegs, die Legitimität der Logik oder des naturwissenschaftlichen Zugangs in Frage zu stellen. Vielmehr soll das Verhältnis zwischen Kunst und dem Materialismus unserer Zeit, und die Frage, ob sich Kunst logisch eindeutig festhalten lässt, behandelt werden. Mit einer logisch eindeutigen Darstellung ist im gesamten Essay eine Beschreibung gemeint, durch die das darzustellende Objekt oder Phänomen exakt und mit allen physischen und metaphysischen Aspekten rekonstruiert werden kann.

Die strikte Rationalität der Aufklärung ist der Ursprung unseres materialistischen Zeitgeistes. Durch den Konflikt über die Diskrepanz zwischen Objektivität und Subjektivität, zwischen Wahrnehmbarem und dem, was außerhalb unserer Wahrnehmung liegt, haben wir uns für den Kompromiss entschieden, uns zunächst auf alles zu beziehen, was sich rational begründen lässt. Wir haben begonnen, die Logik als Blindenstock zu betrachten, die uns dabei helfen soll, die Dunkelheit um uns zu kartieren. Der moderne Mensch ist durch seine lange Praxis geübt, sich dieses Werkzeuges zu bedienen. Doch haben wir als Preis für unsere gewonnene Sehkraft nicht womöglich unser Gehör verloren? Haben wir Aspekte unseres Universums vergessen, welche durch Logik nicht ergründet werden können?

Die Annahme, dass allen Empfindungen und Phänomenen, selbst den metaphysischen, ein physischer Kern zugrunde liegt, hat das transzendente Denken aus der Wissenschaft verdrängt. Der Materialismus unserer Zeit manifestiert sich besonders im modernen Menschenbild: Gedanken als Folge von Neuronensignalen, Charakterzüge als Folge genetischer Dispositionen und unser (nur als frei wahrgenommener) Wille als Konsequenz komplexer biochemischer Vorgänge im Gehirn. Ein anderer Ausspruch Nietzsches spiegelt die Entwicklungen, die uns hierher geführt haben wider. „Gott

ist tot“, verkündet er und beschreibt hiermit den Niedergang der allgemeinen Dominanz der Religion über das westliche Denken. Der Fall der Religionen und der Aufschwung der Naturwissenschaften ist stellvertretend für unsere wissenschaftliche Scheu, die Phänomene, die außerhalb der Domäne der Logik liegen, in unsere Überlegungen miteinzubeziehen. Fragen philosophischen Ursprungs wie jene nach dem freien Willen oder dem Schicksalskonzept sind längst Forschungsobjekt der Naturwissenschaften geworden. Noch viel überzeugter beschäftigt sich der Transhumanismus mit der Frage, wie man die Essenz des Individuums mit all seinen Charakteristika auf logischer Grundlage einfangen und speichern kann.

Doch gerade die Kunst bringt uns an unsere ideologischen Grenzen. Denn die Kunst agiert - ungeachtet der spezifischen Richtung - nicht nur auf objektiv beschreibbaren, sondern auch auf höheren Ebenen. Es gibt also gewisse Aspekte eines Werkes, welche sich anhand von logischen Ausdrücken nicht festhalten lassen. Um genauer darauf einzugehen, ist eine grobe Unterteilung hilfreich:

- Jedes Kunstwerk hat zumindest grundlegende, logisch beschreibbare Aspekte. Abhängig vom Einzelfall könnten dies beispielsweise die physikalischen Eigenschaften, die Darbietungsart, das mathematische Verhältnis der Töne oder auch der Entstehungskontext sein.
- Doch bereits bei Aspekten wie dem angesprochenen Thema wird eine eindeutige Klassifikation schwierig. Viele Werke, besonders jene der Moderne, spielen bewusst mit Interpretationsfreiheit, der Einbeziehung des Beobachters oder der Beobachterin oder externer Umstände, die an individuelle, stets wandelbare und somit nicht eindeutig festhaltbare Faktoren gebunden sind.

Die Kunst bietet also eine Ebene, die uns durch den reinen Einsatz von Rationalität und Logik nicht zugänglich ist. Das mag auch einer der zentralen Gründe sein, weshalb sie so verflochten mit der Entwicklung der Menschheit und der Zivilisation ist. Sie bietet einen Kommunikationsweg für alles, was außerhalb des Sagbaren liegt. Ein wesentlicher Schwachpunkt unserer Sprache ist die Unfähigkeit, intensive Gefühlsentwicklungen festzuhalten. Besonders interessant ist die Disparität zwischen inneren und äußeren Phänomenen: Wir verwenden für Feststellungen und Beobachtungen bezüglich unseres Umfelds extensives Vokabular, müssen allerdings bei der Beschreibung von Schmerzen zu schwammigen Metaphern greifen (Bsp. die „Watte“ im Kopf oder die „Dumpfheit“ bzw. das „Stechen“ eines Schmerzes). Nicht ohne Grund greifen wir also zur Kunst, wenn es um das Festhalten gewisser Empfindungen geht. Sie umgeht die Umwege und Fallstricke der Sprache, gerade weil sie den Interpretationsspielraum und damit die individuellen Unterschiede gewisser Empfindungen miteinrechnet. Die Faszination mit Kunstwerken, die „etwas in uns bewegen“ spricht von Empfindungen, die wir zwar haben und wahrnehmen, aber nicht ausdrücken können.

Zudem werden die Strömungen der Kunst oft als stellvertretend für den jeweiligen Zeitgeist einer Gesellschaft betrachtet. Obwohl wir mit einem gewissen Sinn für Ästhetik geboren werden, ist der Begriff dehn- und wandelbar. So ist beispielsweise unsere Toleranz gegenüber bestimmten Tonintervallen gestiegen, unser Verständnis von Harmonie ist umfassender geworden. Legt man dies auf Hegels Dialektik um, kann das Kunstempfinden einer Gesellschaft als etwas betrachtet werden, was ständig im Wandel ist. Auf These (Konventionalität, Tradition) folgt Antithese (Gegenströmungen), was schließlich in der Synthese (Implementierung gewisser moderner Ideen in das allgemeine Verständnis von Kunst) endet und der Kreislauf beginnt erneut. Diese Entwicklung passiert gleichzeitig zum historischen Wandel, sie ist in gewisser Weise sogar ein Teil dessen. Allerdings lassen sich gewisse Aspekte dieser Entwicklung eben nicht logisch festhalten, da sie an die höhere Ebene der Kunst gebunden sind.

Diese und weitere Aspekte lassen sich anhand eines Beispiels gut erläutern: Jazz ist als Strömung der Kunst auf mehreren Ebenen interessant. Einerseits stützt sich Jazz auf die Spannung, die zwischen Harmonie und Disharmonie entsteht. Das Neudenken unseres grundsätzlichen Verständnisses von Tonalität stellt nicht nur ein Beispiel für die Wandelbarkeit unseres Empfindens für Ästhetik dar, sondern offenbart, dass Kunst sich im Gegensatz zur Logik weigert, das zu Präsentierende auf den simpelsten und kürzesten Weg zu ergründen. Im Jazz wird ein Konzept deutlich, was als Informationsentropie beschrieben werden kann: Allgemein beschreibt Entropie das Maß an Unordnung, hier in Bezug auf die Informationen, die im Rahmen des Stückes von Interpret*in auf Zuhörer*in übertragen werden. Und Jazz profitiert durch die Komplexität von Rhythmen und Harmonien von hoher Informationsentropie, welche von vielen als eindrucksvoll, interessant und unbeschreibbar wahrgenommen wird. Hier offenbart sich also genau jener Widerspruch zwischen der angestrebten Simplizität der Logik und der Offenheit der Kunst.

Allgemein ist das wesentliche Alleinstellungsmerkmal, mit welchem sich die Kunst von der Logik abhebt, wohl das Miteinberechnen und der bewusste Einsatz von nicht eindeutigen Faktoren. Besonders daran ist, dass die Wahrnehmung eines Kunstwerkes nicht passiv ist. Das Rezipieren ist untrennbar mit dem beobachtenden Individuum, seinen Erfahrungen und seiner Persönlichkeit verbunden. Mit dem Einsatz von Interpretationsspielraum, wandelbaren Umständen oder auch der Implementation von Absenz trennt sich die Kunst vom Anspruch eines eindeutig beschreibbaren, allgemeingültigen Charakters, welcher für die Logik ausschlaggebend ist. Für letzteres findet sich erneut ein Beispiel aus der Musik der Moderne: John Cage komponierte mit „4:33“ zwar ein leeres, aber nicht substanzloses Stück. Die Leere, welche sich in der Absenz jeglicher Geräusche im gesamten Stück äußert, wird hier bewusst eingesetzt, um einen Rahmen für Uneindeutigkeit zu schaffen.

Obwohl Kunst also durch ihre logische Undarstellbarkeit etwas an sich hat, was wir im modernen Verständnis als unwissenschaftlich erachten, steht sie nicht nur in ständiger Wechselwirkung zur Wissenschaft, sondern findet auch ihren Weg in die Forschung. Neben jener Forschung, die sich mit gewissen Künsten per se beschäftigt, wird sie oft herangezogen, um gewisse Gesellschaftsdynamiken zu analysieren. Die Kunstwerke, die uns von antiken Zivilisationen erhalten geblieben sind, verwenden wir, um Rückschlüsse auf das Leben und die Kultur zu ziehen. Und obwohl das Medium dieser Kunstwerke ausschließlich physisch ist, scheint uns oft ein entscheidender Teil für die Interpretation zu fehlen. Diese Problematik ruft die Frage auf, wo die Essenz des Kunstwerkes lokalisiert ist. Sind es die Noten, die ein Musikstück ausmachen? Was macht Tinte auf gebundenem Papier zu Prosa? Bezüglich der Kunst bemühen wir uns, das Kunstwerk differenziert vom Medium zu betrachten und das Verhältnis von physischer zu metaphysischer Ebene zu analysieren. Allerdings scheuen wir uns nicht, diese Spannung beim Menschen selbst zu missachten, wenn wir die Gedanken auf die elektrischen Signale zwischen Neuronen reduzieren. Der kategorische Ausschluss einer transzendentalen Ebene im menschlichen Bewusstsein, welcher sich im modernen Menschenbild etabliert hat, könnte uns womöglich den Weg zu fundamentalen Erkenntnissen versperren.

Wie anfangs erwähnt ist das Ziel dieses Essays nicht, den naturwissenschaftlichen Zugang zu philosophischen Fragen abzutun. Allerdings möchte er den oder die Leser*in dazu ermutigen, den Blick vom rigiden Materialismus der Moderne zu heben, und die Rolle der Phänomene, die außerhalb der logisch ergründbaren Domäne liegen, erneut in Erwägung zu ziehen. Die Logik wird als Blindenstock weiterhin als unverzichtbares Werkzeug fungieren, doch mit offenen Ohren könnten wir Dinge wahrnehmen, die sonst im Dunkeln geblieben wären.